Der Wendelstein zu Littau

Autor(en): **Segesser, J.Pl.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **18 (1862)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-111584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

II.

Der Wendelstein zu Littau.

Von J. Pl. Segesser.

Weit älter, als die so eben behandelten beiden Capellen in Schwyz, ist der viereckige Wendelstein oder Kirchthurm zu Littau bei Lucern, welcher stehen geblieben, als die alte Kirche abgetragen, und 1588 ein neues Gotteshaus sammt Sacristie erbaut worden war. Das beweiset nicht nur dessen Unterbau, sondern ganz vorzüglich die noch vorhandenen Schalllichter oder Klangöffnungen oben an der Glockenstube, welche uns zunächst hier berühren sollen.

Littau mit Ebicon waren seit alten Zeiten Töchterkirchen, wie heute noch, der Pfarrei Lucern, und wurden von der Stadt aus pastorirt, bis für Ebicon im Jahre 1518, und für Littau 1520 Caplaneien mit ständigen Priestern gegründet wurden [1]). Ebicon hatte schon im J. 1245 einen Kirchhof [2]), und die Filiale Littau wies im fünfzehnten Jahrhundert bereits einen solchen Zuwachs an Volk und pro fabrica ecclesiæ aus, daß ein Priester und Conventbruder der Benedictiner im Hof zu Lucern, Hans Sittinger, später Custer, für nöthig fand, ein eigenes Jahrzeitbuch anzulegen, welches er sodann an sant Adrianus tag (4. März) 1445 vollendet hatte. In diesem auf dem Wasserthurme verwahrten Pergamen-Codex erscheinen Namen und Personen, welche in den Eingang des vierzehnten Säculums zurückreichen [3]). Es ist also anzunehmen, in

---

1) Geschtfrd. XVI. 286—292.

2) A. a. O. II. 43.

3) Uebrigens erscheinen schon 1178 als Zeugen das Brüderpaar Heinrich und Notger von Littau. (Geschtfrd. III. 218.) Und wiederum zwischen 1182 und 1183. (Kopp. II. 1. S. 714.) Der Ritter Walter von Littau han-

Littau habe eine Kirche schon lange vor dem Jahrzeitbuche bestanden, wohl gleichzeitig bestanden mit den Töchterkirchen Ebicon und St. Peter in der Stadt, welche letztere bereits im J. 1178 dem Leutpriester im Hof zur Pastoration angewiesen worden war [1]).

Alte Leute in Ebicon bezeugen, daß der dortige im J. 1789 abgetragene Kirchthurm in baulicher Beziehung jenem zu Littau nicht unähnlich gewesen seie. In Anbetracht nun, daß diese Filialcapellen unter dem Patronate des Klosters im Hof gegründet und gebaut worden sind, darf die Einwirkung und Mithilfe von Seite des Klosters vorausgesetzt werden, namentlich wenn man weiß, wie berühmt die damalige heilige Hüttenschule der Benedictiner war, und welche tüchtige Männer daraus hervorgegangen sind, die da mit Gott und meisselkundigen Gesellen frisch an's Werk der hehren Gottesbauten giengen, und auf glänzende Weise sich hierin erwiesen in tausenderlei Formen, oft mit tiefster Symbolik.—

Lasse man aber auch die Detailformen unsers Baudenkmales sprechen, auf welches wir durch den Herrn Vereinssecretär A. Lütolf aufmerksam gemacht wurden. — Das noch wohlerhaltene aber vermauerte Schalllicht am Kirchthurme zu Littau, gegen Westen hin, in einer Breite von 5 Fuß, und einer Höhe von $4^1/_2$ Fuß, ist unstreitig ein interessantes Monument aus der romanischen Bauzeit, die vorgothisch, ja selbst lombardisch genannt wird.

Der gerade vor der Zumaurung freigestandene Säulenstamm von unbedeutender Länge, darüber ein Wulst ohne Stäbchen noch Hohlkehle, über diesem ein umgestürztes Würfelcapitäl, und auf dieses aufgesetzt ein weit ausladender Kämpfer, der den Uebergang von der Säule zur Mauerdicke vermittelt; alles das sind sofort in die Augen springende Kennzeichen romanischen Ursprungs. Das Ganze ist so einfach wie möglich gehalten, da die Säule nicht einmal auf den nie fehlenden Pfuhl, sondern nur auf eine gevierte Platte aufgesetzt ist. (Vergl. auf der angeschlossenen Zeichnung,

---

delt im J. 1234 (Geschtfrd. III. 223) und 1254. (Schöpflin, Als. dipl. I. 410.) Als Sohn Walters erscheint im J. 1265 Rögger von Littau, (Geschtfrd. I. 193.) der 1282 bereits Ritter ist. (A. a. O. 203.)

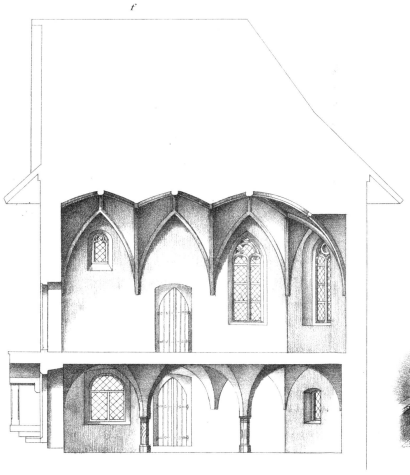
[1]) Vergl. Geschtfrd. III, 218. — Nach Balthasar soll (auf dem Murbach-Lucern. Hofe Littau) Catharina v. Littau Anno 1178 die Capelle gestiftet haben. (Topogr. Merkw. II, 89.)

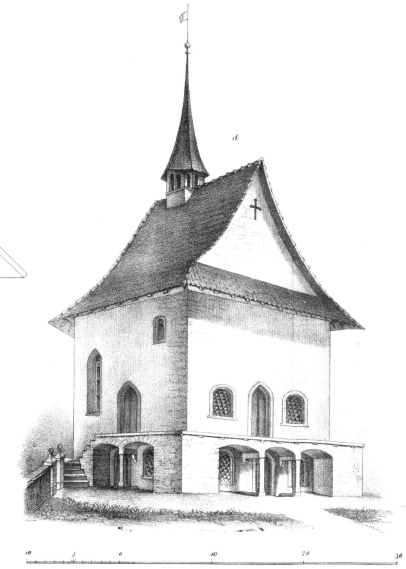
Fig. m.) [1]) Bekanntlich umfaßt der romanische Baustyl einen Zeitraum von beinahe 250 Jahren, indem sein erstes Auftreten in Nordteutschland zu Ende des zehnten Jahrhunderts statt fand, und bis ungefähr in die Mitte des dreizehnten Säculums sich erhielt, wo dann der gothische oder besser der Spitzbogenstyl aus dem Romanischen sich herausbildend, letzteren verdrängte.

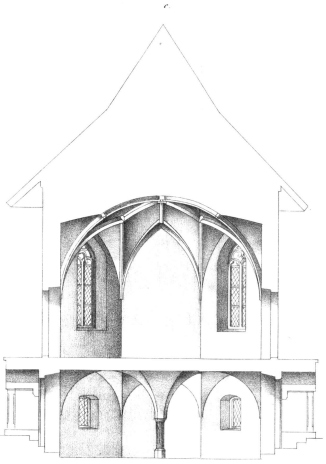
Aus diesen und den einleitend geschichtlichen Gründen glauben wir annehmen zu müssen, daß die Erbauung dieses Schallfensters, so wie der übrigen drei theilweise und gänzlich zerstörten Lichter, — und selbstverständlich des ganzen Thurm-Mauerwerkes, gegen das Ende der romanischen Periode, mithin ungefähr in den Ausgang des zwölften, oder aber in die erste Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts zu setzen ist.

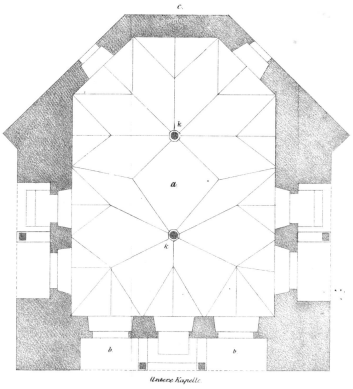
---

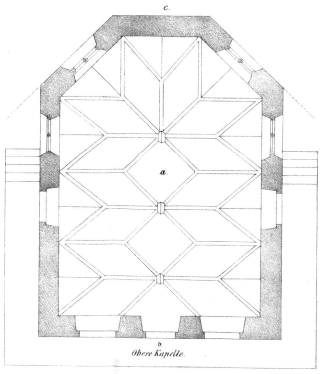
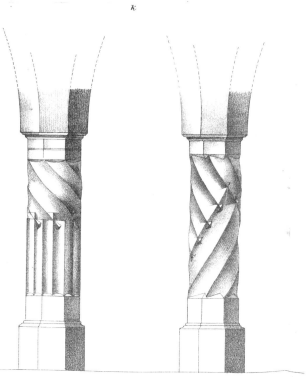
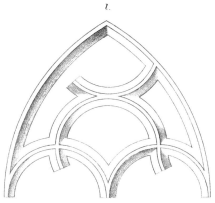
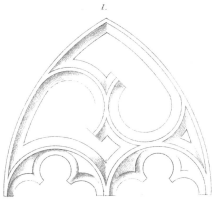
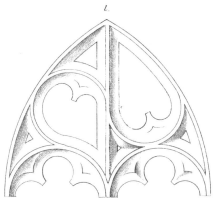
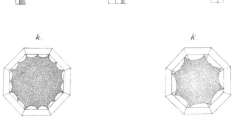
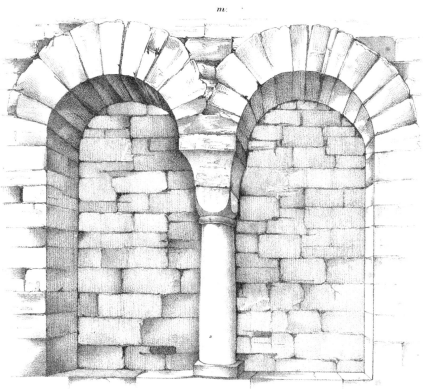
[1]) Diese Zeichnung reichte gütigst unser Vereinsmitglied, Herr Commandant Theoring v. Sonnenberg.








Untere Kapelle.


Obere Kapelle.